

## Arbeiten ohne Ende am Bau - zu Lasten von Gesundheit und Sicherheit der Beschäftigten

*Das es in der Bauwirtschaft massenhaft Verstöße gegen Arbeitszeitgesetz und tarifliche Arbeitszeitregelungen gibt, ist weithin bekannt. Die Vermutung liegt nahe, dass die Verstöße gegen die Arbeitszeitvorschriften in einem engen Zusammenhang mit dem hohen Unfall- und Krankheitsaufkommen am Bau stehen. Das DGB-Bildungswerk hat jetzt in einer Studie versucht, diesem Zusammenhang auf den Grund zu gehen. Die Untersuchung, der eine Befragung von Bauarbeitern zu Grunde liegt, wurde von der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt und der Hans-Böckler-Stiftung gefördert. Zentrales Ergebnis der Untersuchung: Die tarifliche durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 39 Stunden spielt im Arbeitsalltag keine wesentliche Rolle. Circa 85% der Befragten arbeiten bei gutem Wetter*

*weit über 39 Stunden, bei schlechtem sind es rund 80%. Insgesamt liegt für ein Drittel der Befragten die höchste auftretende Wochenarbeitszeit bei gutem wie bei schlechtem Wetter zwischen 41 und 50 Stunden pro Woche. Das ist offenbar die am Bau übliche Normalarbeitszeit. Für etwa 40% der Befragten bedeutet das: Ihre Arbeitsfähigkeit wird bis an die Grenze des Zutraglichen strapaziert. Die Konsequenz: Ein Drittel der Befragten glaubt nicht daran, die gleiche Arbeit in zwei Jahren auch noch ausüben zu können. Die Studie zeigt anschaulich, wie notwendig es ist, die Einhaltung geltender Arbeitszeitregelungen zu kontrollieren. Es besteht aber auch dringender Bedarf an präventiven Konzepten der alters- und altersgerechten Arbeitsgestaltung für alle Altersgruppen.*

Wie sich die täglichen und wöchentlichen Arbeitszeiten im Baugewerbe auf Arbeitssicherheit und Gesundheit der Beschäftigten auswirken, haben Marianne Giesert und Jürgen Tempel in einer Pilotstudie des DGB-

Bildungswerks untersucht, deren Ergebnisse dieser Tage als Veröffentlichung der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) vorgelegt wurden. Die IG BAU und die

Hans-Böckler-Stiftung haben das Pilotprojekt gefördert.

Anlass für das Projekt, so erläutert IG BAU-Vorstandsmitglied Irmgard Meyer, waren offenkundig und weit

verbreitete Verstöße gegen das Arbeitszeitgesetz und gegen geltende tarifliche Arbeitszeitregelungen in vielen Baubetrieben, oft mit Wissen der staatlichen Arbeitsschutzbehörden.

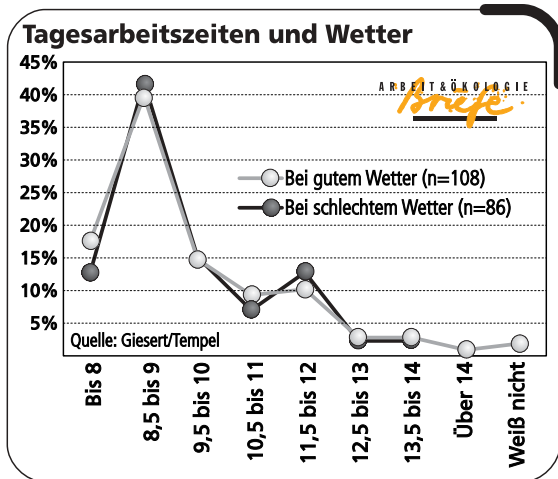
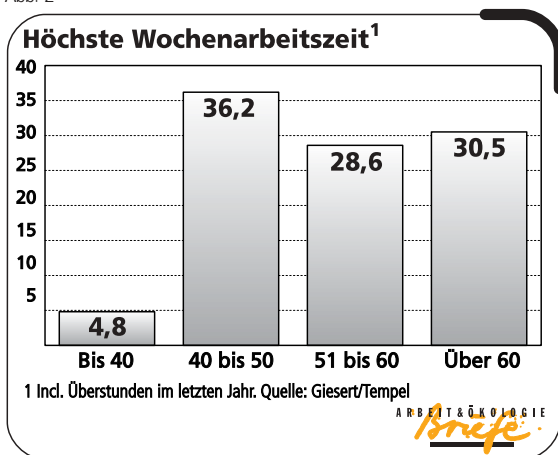


Abb. 1

Auf Grund der ihr vorgetragenen Beschwerden vermutet die Gewerkschaft eine hohe Dunkelziffer von Verstößen gegen die gesetzlich zulässige Höchstarbeitszeit, die gesetzlich vorgeschriebenen Ruhepausen und Ruhezeiten und gegen die im Rahmen der gesetzlich zulässigen Flexibilisierungsmöglichkeiten vereinbarten Ausgleichszeiten und schließlich auch gegen die behörd-

Abb. 2



lich genehmigten Ausnahmen ausgehen. Lange Arbeitszeiten können, arbeitswissenschaftlich gesehen, zu erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen, zu erhöhten Stresssymptomen sowie zu Ermüdungserscheinungen und erhöhten Unfallrisiken führen.

### 103 Millionen Überstunden

Besteht also eine Art Dosis-Wirkungs-Beziehung zwischen dem „Arbeiten ohne Ende“ am Bau und dem hohen Unfall- und Krankheitsaufkommen in der Bauwirtschaft? Dieser Frage ging die vorliegende Untersuchung nach. Auf Baustellen werden pro Jahr über 200 000 Unfälle verursacht. Je nach Gefahrtarifklasse sind dies mehr als 200 bei je 1 000 Beschäftigten.

Unbekannt, aber sicherlich nicht unerheblich, ist der arbeitszeitbedingte Anteil an den wegen Krankheit jährlich ausfallenden rund 96 000 Mannjahren sowie an den Ausgaben für die Gesundheit in der Baubranche von jährlich zirka 8,5 Milliarden Euro. Immerhin wurden im Baugeerbe im Jahr 2001 103 Millionen Überstunden geleistet, das sind zirka 6 500 Mannjahre.

### Was taugt das Arbeitszeitgesetz?

Neben den Verstößen gegen das Arbeitszeitgesetz muss auch das Arbeitszeitgesetz selbst als Ursache für arbeitszeitliche Überforderung in Betracht gezogen werden. Es müsste nämlich überprüft werden, ob angesichts der Kombination langer Arbeitszeiten mit meist gleichzeitig anzutreffenden zusätzlichen Belastungsfaktoren wie Arbeitsschwere, -tempo, -intensität, gefährlichen Arbeitssituationen sowie überlangen Anfahr- und Wegezeiten, der 8-Stunden-Tag bzw. die 48-Stunden-Woche als Regelarbeitszeiten jemals geeignet waren, die Gesundheit der Arbeitnehmer am Bau wirklich zu schützen.

Für das Pilotprojekt selbst wurde eine Kooperationsgruppe gebildet, die aus Gewerkschaftsvertretern und Beschäftigten bzw. nicht freigestellten Betriebsräten von Baubetrieben aus dem Großraum Oldenburg/Bremen gebildet wurde. Diese Gruppe organisierte eine Befragung von Beschäftigten mit Hilfe von Fragebögen. Daraus ergab sich die Datenbasis für die Untersuchung. Insgesamt wurden 121 ausgefüllte Fragebögen ausgewertet.

### Tarifliche Arbeitszeit spielt keine Rolle

Ein zentrales Ergebnis der Befragung ist: Offensichtlich spielen aber das Alter der Betroffenen, die Schwere der Arbeit und die Wetterverhältnisse gegenwärtig keine entscheidende Rolle bei der Arbeitszeitgestaltung: Gemäß Tarifvertrag beträgt die wöchentliche Arbeitszeit am Bau im Winter zwar 37,5 Stunden, im Sommer 40 Stunden, Flexibilisierungsmöglichkeiten inklusive. Tatsächlich arbeiten die Befragten aber unabhängig vom Wetter zu etwa 40% 8,5 bis 9 Stunden pro Tag, weitere 40% arbeiten 9,5 Stunden und deutlich mehr und nur wenige arbeiten 7,5 bis 8 Stunden (vgl. Abbildung 1).

Mit anderen Worten: Die tarifliche durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 39 Stunden spielt im Arbeitsalltag keine wesentliche Rolle. Etwa 85% der Befragten arbeiten bei gutem Wetter weit über 39 Stunden, bei schlechtem Wetter sind es zirka 80%. Wenn bei jedem Wetter lange gearbeitet wird, hat das Auswirkungen auf die Gesundheit. Kälte und Nässe, Trockenheit und Staub können die körperliche Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigen.

### Normalarbeitszeit bis 50 Stunden

Auch im Jahresüberblick spielt die 40-Stunden-Woche offenbar keine große Rolle (vgl. Abbildung 2). Denn zirka 40% der Befragten arbeiten bis maximal 50 Stunden, 25% bis 60 und fast 30% mehr als 60 Stunden, also mehr als die tariflich und gesetzlich zulässige Wochenarbeitszeit. Insgesamt liegt für ein Drittel der Befragten die höchste auftretende Wochenarbeitszeit bei gutem wie bei schlechtem Wetter zwischen 41 und 50 Stunden pro Woche. Damit scheint das die am Bau übliche Normalarbeitszeit zu sein.

Das bezieht sich wohlgerne auf den so genannten „Legalbereich“ am Bau, in dem die Befragung auch ausschließlich stattfand. Richtig Spektakuläres spielt sich allerdings im großen Stil in illegalen Baufirmen ab. Dort ist der Lohn dermaßen niedrig, dass sich ihr Einsatz wirtschaft-

lich auch dann noch lohnt, wenn der Bauarbeiter bereits nach langer und harter Arbeit körperlich erschöpft ist und seine Arbeitsleistung auf ein Minimum gesunken ist. Hier kommt es auch zur 70-Stunden-Woche.

**Früchte der Flexibilisierung**

Hinzu kommen die Früchte der all-überall üblichen Flexibilisierung von Arbeitszeiten, die auch im Baugewerbe voll entwickelt ist. So haben 48% der Befragten bis 40 Stunden auf ihrem Ausgleichskonto, 42% liegen darüber. 20% davon haben zwischen 121 und 160 Stunden an Mehrarbeit geleistet (vgl. Abb. 3). Geht man von der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit im Kalenderjahr von 39 Stunden aus, so haben 52% der Befragten mehr als eine Woche (mehr als 41 Stunden) als Guthaben auf ihrem Arbeitszeitkonto. Das ist aber noch nicht alles. Die Befragung ergab außerdem, dass

- ▶ 55% manchmal Nachtarbeit leisten und 41,3% niemals,
- ▶ 75% manchmal samstags arbeiten und nur 20% niemals,
- ▶ 45% manchmal und 52% niemals an Sonn- und Feiertagen arbeiten und
- ▶ 5% manchmal am Wochenende arbeiten und 43% niemals.

Zusammengefasst heißt das, dass den Befragten die Hälfte der in unserem Arbeits- und Kulturleben bestehenden physischen, psychischen und sozialen Erholungs- und Entspannungsmöglichkeiten gar nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung steht.

**Lange Wegezeiten, wenig Pausen**

Die langen Tagesarbeitszeiten zu fast jeder Bedingung müssen dann aus arbeitsphysiologischer Sicht noch um die Fahrtzeiten von der Wohnung zum Arbeitsplatz und zurück ergänzt werden. Die gesamte Wegezeit schwankt zwischen 1,6 Stunden im Durchschnitt und maximal 3 Stunden. Wenn die An- und Rückfahrt durch gemeinsamen Transport geregelt ist, dann setzt hier bereits eine gewisse physische Entlastung ein, die wirkliche Erholung (physische, psy-

chische und soziale Entspannung) beginnt aber zu Hause.

Wenn die Unternehmen versuchen, die Arbeitszeiten um beinahe jeden Preis auszudehnen, dann interessiert natürlich, welche Entlastungsangebote während und nach der Arbeit zur Verfügung stehen: Zwar nehmen rund zwei Drittel der Befragten ihre Pausen „immer“, das bedeutet aber auch, dass ein Drittel dies nur „oft“ oder „selten“ tut. Bei zunehmender Tages- und Wochenarbeitszeit ist das gesundheitlich problematisch.

Aus diesen Zahlen lässt sich auch ein geringes Bewusstsein der Beschäftigten über die Bedeutung von Pausen ablesen. Ausreichende und rechtzeitige Pausen sind aus arbeitswissenschaftlicher Sicht entscheidend, um die Arbeitskraft zu erhalten und wieder herzustellen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es häufig auch unzureichende Pausenmöglichkeiten für die Beschäftigten auf den Baustellen gibt.

Es gibt auch zu wenig Sonderregelungen bei Überschreitung der 8-Stunden-Tagesarbeitszeit: Je nach Witterung und Schwere der Arbeit werden kalte oder warme Getränke und Speisen benötigt. Die Ernährung unter solchen Bedingungen ist unseres Wissens bisher nicht problematisiert worden.

**Hohe Beanspruchungen und Stress**

Auf die Frage, wie sie ihre eigenen Belastungen und Beanspruchungen am Arbeitsplatz unter den gegebenen Bedingungen beurteilen, antworten

- ▶ 45% der Befragten mit „hoch“,
- ▶ 48% mit „mittelschwer“,
- ▶ 7% können sich bei der Bewertung dieser Frage nicht entscheiden (vgl. Abbildung 4).

Unterteilt man die Antworten nach Altersgruppen, dann finden wir bei den Ältesten (50 und älter) den größten Anteil mit zirka 67%, die ihre Belastung als hoch einstufen, während die jüngsten Befragten (bis 29 Jahre) dies zu 39% tun. Bei dieser jüngsten Altersgruppe liegt der Anteil der-

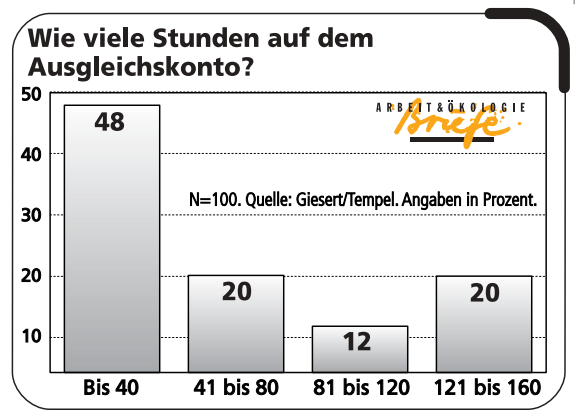


Abb. 3

jenigen, die ihre Beanspruchung als mittelschwer einstufen, bei 62%, die ältesten über 50 Jahre betrachten dagegen ihre Belastung nur noch zu 22% als mittelschwer. Man kann daraus schließen, dass die Befragten ein durchaus realistisches Maß für die aktuellen Belastungen und Beanspruchungen, denen sie beruflich ausgesetzt werden, entwickelt haben.

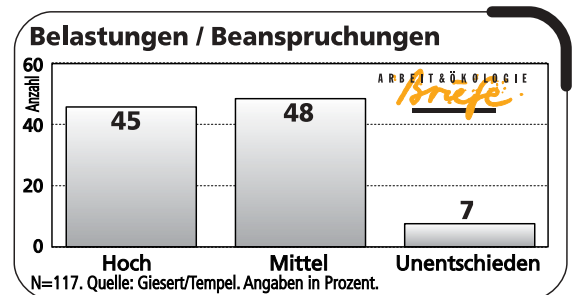
Auf die Frage „Fühlst Du Dich gestresst?“ antworteten

- ▶ 17% „hoch gestresst“,
- ▶ 62% lagen im mittleren Bereich,
- ▶ 19% empfanden dies selten.
- ▶ Bezogen auf die Altersgruppen ergab das, dass 23% der jüngsten und 11% der ältesten Altersgruppe hoch gestresst waren.

**Überdurchschnittlich viele Ältere**

Die Baubranche ist bereits jetzt von dem aktuellen und zukünftigen demografischen Wandel in der Form betroffen, dass die jüngeren Mitarbeiter (bis 29 Jahre) unterrepräsentiert sind (Nachwuchsmangel) und die älteren (50 und darüber) deutlich größere Anteile haben als in der allgemeinen Erwerbsbevölkerung. Das spiegelt sich auch in der Befragung wider.

Abb. 4





Offensichtlich spielen aber das Alter der Betroffenen, die Schwere der Arbeit und die Wetterverhältnisse keine entscheidende Rolle bei der Arbeitszeitgestaltung: Die Befragten arbeiten unabhängig vom Wetter zu etwa 40% 8,5 bis 9 Stunden pro Tag, weitere 40% arbeiten 9,5 Stunden und deutlich mehr und nur wenige arbeiten 7,5 bis 8 Stunden. Das muss negative Auswirkungen auf die Gesundheit haben.

Befragt nach den derzeitigen schweren, länger dauernden und den kurzzeitigen Beschwerden und Erkrankungen ergab sich nach Anteilen in Prozent, Häufigkeit und Rangfolge folgendes Bild:

#### Schwere, länger dauernde Erkrankungen

- ▶ Erkrankungen des Rückens 57%
- ▶ Erkrankungen der Gelenke 33,9%
- ▶ Erkrankungen der Bandscheibe 26,4%
- ▶ Erkrankungen der Haut (Handekzem) 5,8%
- ▶ Herz-Kreislauf-Erkrankungen 11,6%
- ▶ sonstige Erkrankungen 6,6%

#### Kurzzeitige Beschwerden und Erkrankungen

- ▶ Beschwerden des Muskelapparates 43,8%
- ▶ Magenbeschwerden 9,9%
- ▶ Schlafstörungen 21,5%
- ▶ Beschwerden durch Infekte 10,7%.

#### Beschwerden ab 30 aufwärts

Bei der Verteilung der Beschwerden und Erkrankungen des Rückens nach Altersgruppen zeigte sich, dass bereits in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen solche Beschwerden deutlich zunehmen, bei den über 60-Jährigen aber wieder abnehmen. Das ist der „healthy-worker-Effekt“: Die am stärksten erkrankten Beschäftigten der höheren Altersgruppe sind bereits aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden.

Ähnliche Ergebnisse finden sich auch bei den Erkrankungen der Gelenke und der Bandscheiben. Bei den Bandscheibenerkrankungen liegt der „sprunghafte“ Übergang jedoch zwischen der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen zur Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen. Dies als Hinweis, dass die definitive Bandscheibenschädigung erst nach einer längeren Belastungs- bzw. Überlastungszeit auftritt.

#### Pessimistische Prognosen

Die Bauarbeiter wurden auch gefragt, ob sie glaubten, bei ihrem derzeitigen Gesundheitszustand ihren Beruf auch noch in zwei Jahren ausüben zu können. Die Auswertung nach Altersgruppen (vgl. Abbildung 5) ergibt: In den jüngeren Altersgruppen der 30- bis 39-Jährigen und der 40- bis 49-Jährigen sind sich je 9 bzw. 10 der Befragten nicht sicher, ob sie das können. In der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen sind es 9. In der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen sind nur zwölf ziemlich sicher, den Beruf weiterhin ausüben zu können. Hier muss aber befürchtet werden, dass eine Überlagerung mit Arbeitsplatzunsicherheit und Rationalisierungstendenzen in der Branche beobachtet wird.

#### Schlussfolgerungen

Insgesamt zeigt die Befragung, dass etwa 40% der Befragten ihre Arbeits-

fähigkeit bis zur Grenze des Zuträglichen belasten. Hohe Belastungszeiten und fehlende Entlastungen deuten darauf hin, dass in der Bauwirtschaft – wie auch anderen Branchen – die kurzfristige Abschöpfung des vorhandenen Arbeitsfähigkeitspotenzials im Vordergrund steht. Von Nachhaltigkeit kann hier keine Rede sein.

Das spiegelt die Schwierigkeiten wider, in Krisensituationen mittelfristige (bis langfristige) betriebliche Gesundheitsförderungskonzepte und damit nachhaltige Überlebensstrategien zu entwickeln, die helfen, den demografischen Wandel und die Verknappung der Arbeitskraft in der Baubranche zu bewältigen: Unter dem Druck von Markt, Wettbewerb und Rationalisierung überwiegen die Senkung der Beschäftigtenzahlen, die Steigerung der Arbeitsintensität und der Belastungszeiten mit allen beschriebenen Folgen. Es droht eine systematische chronische Erschöpfung der Belegschaft durch „Arbeiten ohne Ende“, die langfristig zu schweren Schäden und Problemen bei allen Beteiligten, bei den Beschäftigten und den Unternehmen führen wird.

Insgesamt deutet die Untersuchung auf eine Situation im Baugewerbe, in der staatliche Regelungen und Kontrollen erheblich an Bedeutung gewinnen (müssten). Eine weitere Schlussfolgerung ist aber auch, dass auf der Grundlage der vorgelegten Ergebnisse Konzepte der alters- und altersgerechten Arbeitsgestaltung für alle Altersgruppen dringend benötigt werden, um auf der Grundlage von Gesundheit und Wohlbefinden der Beschäftigten im Baugewerbe die Produktivität und Qualität der Arbeit zu sichern.

#### Weitere Informationen

Der Abschlussbericht „Einfluss der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit auf die Arbeitssicherheit und die Gesundheit in der Arbeitsumwelt des Baugewerbes“ hat 67 Seiten. Er kann bestellt werden bei der IG BAU, Bernd Eisenbach, Olof-Palme-Straße 19, 60439 Frankfurt/Main, Tel.: 069/957 37-305, Fax: 069/957 37-409, E-Mail: bernd.eisenbach@igbau.de.

Abb. 5

